



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Bedeutung der Marxschen Kapitalkritik

Hohoff, Wilhelm

Paderborn, 1908

Die wissenschaftliche Bedeutung von Karl Marx.

urn:nbn:de:hbz:466:1-8753



Die wissenschaftliche Bedeutung von Karl Marx.

Bum 15. März dieses Jahres brachten alle sozialdemokratischen Zeitungen und Zeitschriften längere Artikel zum Gedächtnis des fünfundzwanzigjährigen Todestages von Karl Marx. Der „Vorwärts“ (Nr. 63, vom 14. März 1908) hat sein ganzes Hauptblatt mit derartigen Aufsätzen gefüllt und gibt in seiner illustrierten Beilage („Die Neue Welt“, Nr. 11) ein wirklich hübsches Bild des Verstorbenen. Während Thomas Carlyle Luthers Gesicht „a rude plebeian face“ nennt, und Karl Hillebrand von den „Bulldoggengesichtern der deutschen Reformatoren“ spricht, muss auch der Gegner von Marx wohl oder übel gestehen: Das ist ein geistvoller, bedeutender Kopf mit einer prächtigen, hohen und breiten Denkerstirn.

Beim Tode von Marx schrieb die „Kölnische Zeitung“ (16. März 1883, 2. Blatt): „Unsere jüngere nationalökonomische Schule steht insgesamt mit einem Fusse auf den Schultern von Marx, der einen nachhaltigeren Einfluss auf die innere Politik aller zivilisierten Staaten ausgeübt hat als vielleicht irgend einer seiner Zeitgenossen. Die Nationalökonomie, besonders in Deutschland, hat keinen Namen

zu verzeichnen, der revolutionärer und einschneidender gewirkt hätte auf die Massen sowohl wie auf die Gelehrten als Karl Marx. Lassalle hat nicht und Engels nicht so grundtief unsere nationalökonomische Wissenschaft aufgeregt wie Marx . . . Über Marx' hervorragende Bedeutsamkeit kann nach den Wirkungen, die er ausgeübt, kein Zweifel sein. Ein unbefangenes Urteil über ihn vermag aber heute noch kaum jemand abzugeben, überschwengliche Bewunderung auf der einen und blindester Hass auf der anderen Seite haben es verhindert. Aber ein ebenso uneigennütziger wie heroischer Befreier der Arbeiterklassen zu selbständigem Auftreten gegenüber dem Kapitalismus, in gewissem Sinn ein Erlöser der Arbeitersklaven ist er ebenso gewiss gewesen, wie er einer der schärfsten Denker und fertigesten Dialektiker war, welche die nationalökonomische Wissenschaft je besessen. Man irrt freilich, wenn man glaubt, Marx habe alles aus eigenem Haupte heraus geschaffen. Er hat wie wenige seine alten, namentlich die englischen Schriftsteller gekannt und sich ihre Meinungen angeeignet. Was würden wohl manche seiner heutigen Bewunderer sagen, wenn man ihnen nachweisen wollte, dass er seine Lehre von der Arbeit, ja, der Normalarbeitszeit als Wertmass von — Adam Smith habe? Sie würden es vermutlich nicht glauben, und doch ist es so. Jedenfalls aber kann man dem Dahingegangenen ins Grab nachsagen, dass sein „Kapital“ (1867 erschienen) und das vorgängige kritische Werk „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ (1859) auf lange Zeiten hinaus einzig in ihrer Art, zwar strittig aber klassisch und für jeden unentbehrlich bleiben wird, der sich mit den sozialen und ökonomischen Fragen ernstlich beschäftigen will.“ So das Hauptorgan der liberalen Bourgeoisie und der rheinländischen Grosskapitalisten. Ähnlich anerkennend äusserte sich damals in einem längeren Nekrologe auch die „Germania“, und viele andere Blätter.

Der bekannte konservative Sozialpolitiker Dr. Rudolf Meyer urteilte: „Das ‚Kapital‘ von Marx ist die grösste

wissenschaftliche Leistung der modernen deutschen Nationalökonomie. Kein deutscher lebender Professor hat ein Werk geliefert, das sich mit ihm messen könnte“ (Der Emanzipationskampf des 4. Standes. 1874. I, 98). Hans von Scheel, Professor der Staatswissenschaften an der Universität Bern, später Geheimer Regierungsrat und Direktor des Statistischen Amtes des Deutschen Reiches, der Enkel eines preussischen Ministers, äusserte schon im Jahre 1873: Marx' Arbeit gehört „unbestritten zu dem Bedeutendsten, was in neuerer Zeit auf dem Gebiete der politischen Ökonomie geleistet worden ist“. Er nennt ihn den „gelehrtesten und originellsten nationalökonomischen Forscher der Gegenwart“ (Unsere Zeit, 1873, I, 813. — Blätter für literar. Unterhaltung 1874. Nr. 30). Professor Gustav Gross in Wien schrieb: „Waren die rückhaltlosen Lobeshymnen der Sozialisten auf Marx nicht immer vollständig gerechtfertigt, so ist es noch weniger die ‚Kritik‘, welche er von seiten der deutschen Nationalökonomie erfahren hat. Die oberflächliche Beurteilung durch Roscher und Eisenhart, die absprechende Kritik Dühring's sind weder Marx's noch der betreffenden Schriftsteller würdig. — Wenn man auch dem Resultate seiner Untersuchungen keineswegs rückhaltlos beipflichten kann, so wird doch jeder unparteiische Leser eingestehen müssen, dass wir es auch im 2. Bande des ‚Kapital‘ mit einem wissenschaftlichen Werke allerersten Ranges zu tun haben“ (Jahrb. f. Gesetzgebung u. Volkswirtschaft. 1886. S. 595).

Über den 3. Band des Marxschen Hauptwerkes sagt Professor Werner Sombart u. a.: „Die nationalökonomische Wissenschaft darf das Erscheinen des dritten Bandes vom ‚Kapital‘ als ein freudiges Ereignis begrüßen, das den literarischen Herbst 1894 für unser Fach ausnahmsweise zu einem fruchtbaren gestaltet hat. Wie man auch immer zu den Ergebnissen der Marxschen Untersuchungen Stellung nehmen mag: wer überhaupt noch einen Funken theoretischen Interesses im Leibe hat, wird nicht ohne Befriedigung das Marxsche System nun

in dem dritten Bande vor seinen Augen sich vollenden sehen. —

„Eine irgendwie erschöpfende Kritik des Marxschen Systems jetzt schon zu geben, würde eine kaum lösbare Aufgabe sein. Jedenfalls halte ich mich dazu im Augenblicke keineswegs für berufen.“ „Nicht als glaubte ich, der Marxismus sei überhaupt einer Kritik nicht zugänglich. Ganz gewiss bietet er für eine solche Angriffspunkte genug. Freilich wird es meines Erachtens immer nur auf eine Weiterentwicklung, nicht auf eine „Widerlegung“ ankommen. Mit der mag sich der politische Streber befassen; für den Gelehrten kann es sich doch wohl bei einem irgendwie fundierten Systeme nicht um eine „Widerlegung“ handeln. Oder sind Quesnay, Smith, Ricardo und alle die anderen führenden Geister etwa „widerlegt“? Sie haben das Ihre geleistet, haben einen Baustein zu dem Gebäude der Wissenschaft geliefert; man hat ihre Irrtümer vergessen und ihre Wahrheiten verwertet. So wird es auch mit Marx gehen. Ja, man darf sich freuen auf den Kampf, der gerade um den Marxismus, einen der exponiertesten Posten der politischen Ökonomie, entbrennen wird.

„Es wird manchen Fachgenossen, namentlich unter den Älteren geben, der bei diesen Worten ein Lächeln nicht unterdrücken kann: ob es denn wirklich ernst sei, einen längst Begrabenen, wie den Karl Marx, wieder von den Toten zu erwecken, sein zehnmal „widerlegtes“ System wieder zum Gegenstande der Kritik machen, ja, es geradezu in den Mittelpunkt der wissenschaftlichen Diskussion stellen zu wollen. Nun, wir Jüngern werden schon dafür sorgen, dass ihnen das Lachen allmählich vergeht. Wir sind der Meinung, dass wir nicht am Ende, sondern just am Anfange der Marx-Kritik stehen.

„Freilich — wenn die neu beginnende Marx-Kritik jenen erfreulichen Charakter bekommen soll, den jeder grosse Streit wissenschaftlicher Meinungen hat, so wird zuvor eine Bedingung notwendig erfüllt sein müssen: man

soll Marx erst einmal richtig verstanden haben und nur bekämpfen, was er meint, nicht, was er vielleicht gemeint haben könnte. Es ist eine höchst un erfreuliche und undankbare Aufgabe, in aller Kritik immer nur die Quidproquos nachweisen zu müssen, deren sich der betreffende Kritiker in seiner Wiedergabe der Marxschen Gedanken schuldig gemacht hat.

„Wird man sich, ehe man nun die Kritik eröffnet, erst der Mühe unterziehen, in den Geist des Marxismus einzudringen, so dürfen wir uns auch der frohen Hoffnung hingeben, dass zunächst einmal alle die meist falschen traditionellen Einwände gegen Marx, die nun seit 30 Jahren unsere Lehrbücher zieren, in das Reich der Schatten wandern werden“ (Archiv für soz. Gesetzgebung und Statistik. 1894. VII, 586—588).

In der Berliner Zeitschrift: „Die Gegenwart“ vom 8. Juni 1895 äusserte Dr. Paul Ernst: „Das ‚Kapital‘ von Marx ist eine Analyse der zurzeit herrschenden Gesellschaftsorganisation, ungefähr wie die ‚Politik‘ des Aristoteles eine solche der antiken Gesellschaftsorganisation ist. Da die modernen Zustände sich auf viel komplizierteren Produktionsverhältnissen aufbauen wie die antiken, so ist die Analyse naturgemäss auch komplizierter.“

Die Marxsche Analyse kann man für richtig oder für falsch halten. Man kann sie für richtig halten, ohne deshalb Sozialdemokrat zu sein, und man kann sie für falsch halten und doch Sozialdemokrat sein. Trotz dieser offenkundigen Tatsache, und trotz der doch einfachen Erwägung, dass ein Buch, und sei es noch so bedeutend, doch keine politische Partei machen oder vernichten kann, ist in gewissen Kreisen immer noch die Ansicht populär, dass man die Sozialdemokratie vernichten könne, wenn man ihre „Bibel“ widerlege. Aus dieser Meinung sind bereits die merkwürdigsten Schriften hervorgegangen, gelehrte und ungelehrte, denen alle das Eine gemein ist, dass die Verfasser die Disproportion zwischen ihren eigenen Fähigkeiten und denen ihres Gegners nicht bedacht haben ;

denn Marx ist ein Denker, dem sich in einem Jahrhundert nicht viele Gleichwertige an die Seite stellen können.“

Selbst derjenige Ökonomist, der in liberalen Fachkreisen als der gründlichste Widerleger von Marx gerühmt wird, Professor Eugen von Böhm-Bawerk in Wien, ehemaliger österreichischer Handels- und Finanzminister, gesteht wiederholt, Marx sei eine „Denkkraft allerersten Ranges“, ein „Denkgenie“ (Zum Abschluss des Marxschen Systems. S. 161. 173. 205, in Frh. von Boenigk, Staatswissenschaftliche Arbeiten. Festgaben für Knies, Berlin 1896). Ein anderer heftiger Gegner von Marx bekennt doch: „Seine originalen Leistungen sichern ihm einen Platz unter den ersten Denkern aller Zeiten“ (Prof. Georg Adler, in Helmholt's Weltgeschichte. 1900. VII, 414).

Die sozialdemokratischer Tendenzen sicherlich unverdächtigen „Grenzboten“ sagen von Marx: „Das Gewebe des modernen Produktions-, Güterausstausches- und Verteilungsprozesses für die Betrachtung blozulegen, ist dem scharfsinnigen Manne in der Tat gelungen. — Wenn heute ein Staatsmann Politik treiben will, ohne die von Marx aufgedeckten Produktionsverhältnisse unserer Aera zu kennen und anzuerkennen, so ist das, wie wenn ein Mensch Astronomie treiben wollte, ohne Kopernikus zu kennen und anzuerkennen“ (18. Juli 1895. Nr. 29. — 3. März 1898. Nr. 9. S. 481).

Fast ebenso günstig haben sich ferner ausgesprochen die Nationalökonomien Schäffle, Adolf Held, Achille Loria, Professor in Turin, Prof. Issajeff in St. Petersburg, der Philosoph F. A. Lange, die protestantischen Pfarrer Rudolf Todt und Eduard Schall, die katholischen Priester Dr. P. Oberdörffer und Karl Reichhardt, regulierter Chorherr von St. Florian, der bekannte Historiker Heinrich von Sybel und viele andere. H. von Sybel sagt u. a.: „Es gibt wenige lesenswertere Bücher als das Marxsche für einen Jeden, der ein Herz für das Wohl des Gemein-

wesens und den Jammer der Unglücklichen hat“ (Vorträge und Aufsätze. 1874. S. 100).

Damit niemand uns parteiischer Einseitigkeit beschuldige, und damit auch die Komik und der Humor zu ihrem Rechte gelange, sei zum Schluss noch das folgende Urteil von Professor Julius Wolf mitgeteilt: „Marx ist ein ungeheures Sophisma in drei dicken Bänden, die wahnsinnigste Verballhornung, welche die wirtschaftliche Welt jemals erfahren hat.“ Diese Behauptung hat der Herr in einem ziemlich umfangreichen Buche zu beweisen versucht. Objektiv und für die Wissenschaft ist dasselbe absolut wertlos, subjektiv aber für den Verfasser war es sehr wert- und verdienstvoll. Er wurde dafür zum Professor in Berlin ernannt. Habent sua fata libelli!

